



Repair-Cafe

13.08.2015

Von Volker Kiemle

Zum Wegwerfen zu schade

Was nicht mehr funktioniert, wird weggeworfen. Reparieren ist meist zu teuer. Nachhaltig ist das nicht, und immer mehr Menschen wollen da nicht mehr mitmachen. Eine Möglichkeit ist das »Repair Café«. Die EmK in Halle hat Anfang des Jahres damit begonnen.

Ein drei Jahre altes Handy? Weg damit, schließlich laufen die aktuellen Apps nicht drauf. Der Staubsauger gibt am Tag nach Garantieende den Geist auf? Egal, neue Geräte kosten nicht die Welt, sehen cooler aus und sind bestimmt besser. Dass in den alten wertvolle Rohstoffe stecken – geschenkt.

Was für die Wirtschaft gut ist, schadet der Umwelt und den Menschen, die für die Rohstoffe schuften, die wir achtlos in die Tonne werfen. Denn reparieren ist meist teurer als neu kaufen. Dabei lässt sich vieles selbst reparieren – wenn man weiß, wie. Aus dieser Erkenntnis ist 2009 in Amsterdam die Idee des »Repair Cafés«

entstanden: Hier helfen Ehrenamtliche anderen, ihre kaputten Dinge zu reparieren. Inzwischen gibt es weltweit mehr als 750 Repair Cafés, die meisten in Westeuropa und an der amerikanischen Ostküste.

Helfen hat Tradition

Seit Anfang des Jahres bietet auch die EmK in Halle (Saale) einen solchen Reparaturort an. »Wir helfen schon länger Leuten bei Reparaturen zu Hause«, sagt Initiator Jörg Schneider. »Mit der Zeit war es recht aufwendig, zwei- bis dreimal in der Woche irgendwo hinzugehen, um etwas zu reparieren.« So entstand die Idee, dass die Leute eben zu uns in die Kirche kommen.

Dann entdeckte Schneider die Idee des Repair Cafés: »Das war das, was mir vorschwebte: Hilfe zum Reparieren in größerem Maßstab und gleichzeitig in einem festen Rahmen.« Der Gemeindevorstand war schnell überzeugt, dann fing Schneider einfach an. Der Aufwand sei überschaubar gewesen, erzählt er. »Vor allem muss man laufend Öffentlichkeitsarbeit machen, aber das Thema ist ein Selbstläufer. Die Zeitung hat einen großen Artikel über das Projekt veröffentlicht, sogar der Rundfunk hat berichtet.« Diese Aufmerksamkeit bekomme man als kleine Kirche in einer Großstadt normalerweise nicht.

Dann waren noch die Mitarbeiter zu organisieren – für Verpflegung, Organisation und natürlich die Fachleute für Fahrräder, Elektrik, zum Nähen, Basteln und für andere Reparaturarbeiten. »Wir achten darauf, dass die Helfer auch die nötige Qualifikation haben – vor allem, wenn es um Elektrotechnik geht«, sagt Schneider. »Hier geht es ja auch um rechtliche Fragen.« Zudem erklären die Besucher schriftlich, dass sie im Repair Café die Reparaturen mit etwas Unterstützung selbst durchführen. Damit ist auch die Haftung geklärt.

Den Nerv getroffen

Das Repair Café traf einen Nerv: »Viele Ältere sind noch aus DDR-Zeiten gewohnt, dass man nichts einfach wegwirft, sondern es repariert oder an anderer Stelle weiterverwendet«, erzählt Schneider. »Das war in der DDR einfach notwendig, und heute sind diese Fähigkeiten bei jüngeren Leuten wieder gefragt.« Dabei kommen nicht nur Generationen, sondern auch unterschiedliche Lebenswelten ins Gespräch: Über Facebook und Twitter stoßen immer wieder Menschen und auch Helfer zum Repair Café, die Kirche nur aus den Nachrichten kennen oder noch nie von der EmK gehört haben.

Inzwischen ist das Repair Café mindestens einmal im Monat geöffnet, wobei es immer einen Schwerpunkt gibt. So ging es im Juli um die verschiedenen Möglichkeiten, im Haushalt etwas zu kleben, während Anfang August der »große Fahrrad-Urlaubscheck« anstand. Dabei geht es immer darum, uneigennützig zu helfen – für Schneider eine urchristliche und urmethodistische Einstellung. »Ich

glaube, John Wesley hätte das auch gut gefunden.«

Volker Kiemle

Foto: privat

entnommen aus »unterwegs« 16/2015

www.emk-halle.de/repaircafe

repaircafe.org/de

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche